

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Ruth von Heusinger 13

Vorwort: Wie alles begann 15

1 Der Gartenbau im Wandel 19

1.1 Die historischen Wurzeln des nachhaltigen Gartenbaus 20

1.2 Traditionelle Gartenbaumethoden als Vorbild für nachhaltige Lösungen 21

1.3 Der Übergang zur industriellen Landwirtschaft und ihre Folgen 21

1.4 Die Wiederentdeckung nachhaltiger Gartenbaumethoden 22

1.5 Aktuelle Trends und Entwicklungen im nachhaltigen Gartenbau 23

1.5.1 Bildung und Gemeinschaft 23

1.5.2 Smart Gardening & Digitalisierung 23

1.5.3 Urban & Vertical Gardening 24

1.6 Ziele im nachhaltigen Gartenbau 25

1.6.1 Ökologische Ziele: Schutz und Förderung natürlicher Ressourcen 25

1.6.2 Ökonomische Ziele: Wirtschaftlichkeit, Innovation und Resilienz 26

1.6.3 Soziale und gesellschaftliche Ziele: Zusammengehörigkeit,
Bewusstseinsbildung 27

2 Nachhaltigkeit als Grundlage für eine zukunftsfähige Wirtschaft 29

2.1 Die Ziele des nachhaltigen Gärtnerns übertragen auf Unternehmen 30

2.1.1 Ökonomische Ziele 31

2.1.2 Ökologische Ziele 38

2.1.3 Soziale und gesellschaftliche Ziele 42

2.2 Wellbeing – gesunde Pflanzen, gesunde Ernte 45

3 Prinzipien der nachhaltigen Unternehmensführung 49

3.1 Die Wertschöpfungskette: Wie Unternehmen wirklich funktionieren 50

3.2 Was sind eigentlich Aufbau- und Ablauforganisation? 51

3.3 Aufbauorganisation: Nachhaltigkeit strukturell verankern 51

3.3.1 Die Führungsebene: Der Hauptgärtner 51

3.3.2 Die Fachabteilungen: Spezialgärtner mit klaren Aufgaben 52

3.4 Ablauforganisation: Nachhaltige Prozesse etablieren 52

3.5 Stakeholder: Das Unternehmens-Ökosystem verstehen 54

3.6 Die Früchte ernten: Vorteile nachhaltiger Führung 55

3.6.1 Kosteneinsparungen durch Effizienz 56

3.6.2 Innovation als Wettbewerbsvorteil 56

3.6.3 Vertrauen und Reputation aufbauen 56

3.6.4 Langfristige Stabilität sichern 57

3.7	Herausforderungen meistern: Die Hürden überwinden	57
3.7.1	Kurzfristiger Denkhorizont	57
3.7.2	Hohe Anfangsinvestitionen	58
3.7.3	Mangelndes Know-how	58
3.7.4	Komplexe Regularien	58
3.7.5	Widerstand im Unternehmen	59
3.7.6	Technologische Hürden	59
3.8	Alt gegen Neu: Zwei Welten der Unternehmensführung	59
3.8.1	Traditionelles Management: Die Monokultur	60
3.8.2	Nachhaltiges Management: Das Ökosystem	60
3.8.3	Zeithorizont: Sprint vs. Marathon	61
3.8.4	Erfolgsmessung: Eindimensional vs. Mehrdimensional	61
3.8.5	Innovationsverständnis: Technologie vs. System	61
3.8.6	Organisationsstruktur: Hierarchie vs. Netzwerk	62
3.8.7	Mitarbeiterrolle: Ressource vs. Partner	62
4	Die 7 Prinzipien des nachhaltigen Gärtnerns übertragen auf die Unternehmensführung	63
4.1	Prinzip 1: Strategische Planung – Anpassung an lokale Gegebenheiten und Risikomanagement	64
4.1.1	Warum Kakteen im Moor keine gute Idee sind – und was Manager daraus lernen können	64
4.1.2	Meyer-Zitronen und Medizintechnik: Eine Geschichte über falsche Standorte ...	65
4.2	Prinzip 2: Bodenpflege und -erhaltung – Unternehmenskultur und Ethik	69
4.2.1	Der 200-Prozent-Dünger und andere Managementmärchen	69
4.2.2	Zwei Männer, eine Bank und die Kunst des fruchtbaren Schweigens	70
4.3	Prinzip 3: Das Samenkorn – Innovation	72
4.3.1	Von Saatgut-Monopolen und der Magie samenfester Tomaten	72
4.3.2	Vom Silicon-Valley-Hybrid zur Hausgarten-KI	73
4.4	Prinzip 4: Nachhaltige Bewässerung – Ressourceneffizienz & Liquidität	76
4.4.1	Warum der Rasensprenger der natürliche Feind des CFO ist	76
4.4.2	Petra und die Kunst, im Regen zu verdursten	77
4.5	Prinzip 5: Diversität – Resilienz und Balance	80
4.5.1	Von Rasen-Fundamentalisten und der Weisheit wilder Wiesen	80
4.5.2	Wie ein Maschinenbauer lernte, seine Wiese verwildern zu lassen	81
4.6	Prinzip 6: Natürliche Schädlingsbekämpfung – Kooperation	84
4.6.1	Warum die Wespen immer vor den Vögeln kommen	84
4.6.2	Von Brombeerschädlingen zu Business-Nützlingen	85
4.7	Prinzip 7: Kompostierung – Kreislaufwirtschaft	88
4.7.1	Warum Müll das neue Gold ist – und warum ich trotzdem fluche	88
4.7.2	Der Kompost-König und seine stinkende Erleuchtung	89

5	Einsatz von Systemdenken zur Erstellung einer nachhaltigen Unternehmenswachstumsstrategie	93
5.1	Grundlagen des vernetzten Denkens und Handelns	93
5.1.1	Systemdenken als Entscheidungsgrundlage	95
5.1.2	Integration von Systemdenken in das unternehmerische Geschäftsmodell	99
5.1.3	Fazit Systemdenken	103
5.2	Geschäftsmodelle: Von traditionellen Ansätzen zu nachhaltiger Zukunft	103
5.2.1	Grundlagen	103
5.2.2	Warum Geschäftsmodelle wichtig sind	104
5.2.3	Herkömmliche Geschäftsmodelle	105
5.2.4	Nachhaltige Geschäftsmodelle: Der Weg zu langfristigem Erfolg	108
5.2.5	Das erweiterte Treacy & Wiersema Modell für nachhaltige Wettbewerbsvorteile	113
5.2.6	Vorteile nachhaltiger Geschäftsmodelle	115
5.2.7	Herausforderungen bei der Transformation zu nachhaltigen Geschäftsmodellen	119
5.2.8	Die sieben Prinzipien nachhaltiger Geschäftsmodelle	122
5.3	Zukunftsaussichten unter Berücksichtigung nachhaltiger Wachstumsstrategien und KI ..	126
5.3.1	Best-Case-Szenario: Nachhaltiges Hochleistungsmodell	128
5.3.2	Worst-Case-Szenario: Reaktionäres Chaos	131
5.3.3	Moderates Szenario: Resiliente Evolution mit Brüchen	134
5.3.4	Schlüsselfaktoren der Szenarien	136
5.3.5	Ausblick	142
6	Entwicklung einer resilienten Strategie	145
6.1	Die nachhaltige Unternehmenswachstumsstrategie	145
6.1.1	Nachhaltigkeit als Sinngeber	145
6.1.2	Digitalisierung als Hebel	146
6.1.3	Digitale Technologien für nachhaltige Praktiken	146
6.1.4	Vorteile der Twin Transformation	146
6.1.5	Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten	148
6.1.6	Parallelen zum nachhaltigen Gärtnern	151
6.2	Das VMOST-Modell als Grundlage strategischer Exzellenz	152
6.2.1	Das VMOST-Modell verstehen	152
6.2.2	Die fünf Ebenen systematisch entwickeln	154
6.3	Risikomanagement: Vom Nutzgarten zur Unternehmensstrategie	155
6.3.1	Der Sommer 1976: Lektionen in Opas Garten	156
6.3.2	Risikomanagement: Die Kunst der klugen Vorsorge in vernetzten Systemen	157
6.3.3	Die neue Welt der Unsicherheit: Von VUCA zu BANI	158
6.3.4	Zwei Seiten einer Medaille: Risikomanagement, doppelte Wesentlichkeit und die Inside-Out-/Outside-In-Perspektive	158

6.3.5	Die vier Säulen der Risikobehandlung – systemisch gedacht	167
6.3.6	Der Risikomanagement-Prozess: Vom linearen Denken zum Systemverständnis	170
6.3.7	Risikokommunikation: Offenheit als Erfolgsfaktor	172
6.4	Elf Quick Wins im Risikomanagement	173
6.4.1	Integration in die Unternehmensstrategie: Risikomanagement als Wettbewerbsvorteil	173
6.4.2	Die drei häufigsten Fehler beim Risikomanagement	173
6.4.3	Digitale Helfer: Wenn Technologie zum Frühwarnsystem wird	174
6.4.4	Risikomanagement im Mittelstand – kleine Unternehmen, große Wirkung	174
6.4.5	Nachhaltigkeit als Risikomanagement: Vorsorge für Generationen	174
6.4.6	Die Psychologie des Risikos: Warum wir oft falsch entscheiden	175
6.4.7	Die Psychologie der Vernetzung: Warum unser Gehirn Systeme nicht versteht ...	175
6.4.8	Regeneratives Risikomanagement: Risiken als Chancen	176
6.4.9	Krisenmanagement im Zeitalter der Vernetzung	177
6.4.10	Die Zukunft des Risikomanagements: von der Kontrolle zur Kultivierung	177
6.4.11	Ein neues Mindset: vom Maschinen- zum Gartendenken	177
7	Von der Theorie zur Praxis	179
7.1	Die FrankenMotion GmbH: Ein Praxisbeispiel	179
7.1.1	Unternehmensporträt	180
7.1.2	Herausforderungen der Branche	180
7.2	VMOST-Entwicklung bei FrankenMotion	181
7.2.1	Vision: Der Nordstern	181
7.2.2	Mission: Der Auftrag	181
7.2.3	Objectives: Messbare Ziele	182
7.2.4	Strategien: Der Masterplan	184
7.2.5	Tactics: Konkrete Umsetzung	184
7.3	Die 8 Schritte zur praktischen Umsetzung	185
7.3.1	Schritt 1: Standortbestimmung – Bodenanalyse	186
7.3.2	Schritt 2: Integrierte Transformationsstrategie – Pflanzplan	189
7.3.3	Schritt 3: Organisationale Grundlagen – Beetstruktur	191
7.3.4	Schritt 4: Daten- und Technologiebasis – Bewässerung & Sensorik	193
7.3.5	Schritt 5: Pilotprojekte umsetzen – erste Ernteprojekte	195
7.3.6	Schritt 6: Kulturelle Verankerung – Pflege & Beteiligung	198
7.3.7	Schritt 7: Fortschritt messen – Erntestatistik	200
7.3.8	Schritt 8: Kontinuierliche Verbesserung – Beetpflege, Fruchtfolge und neue Aussaat	203
7.4	Fazit: Wachstum mit Wurzeln – die Twin Transformation als lebendiger Prozess	206

Die 10 wichtigsten Bauernregeln für die nachhaltige Unternehmensführung 207

Regel 1: Wer ernten will, muss säen 207

Regel 2: Ist der Mai kühl und nass, füllt's dem Bauern Scheun' und Fass 208

Regel 3: Viele Hände, schnelles Ende 208

Regel 4: Nach Regen folgt Sonnenschein 209

Regel 5: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm 210

Regel 6: Wer nicht gießt, wird nichts genießen 210

Regel 7: Kleinvieh macht auch Mist 211

Regel 8: Morgenstund hat Gold im Mund 211

Regel 9: Wie die Saat, so die Ernte 212

Regel 10: Ohne Fleiß kein Preis 213

Fazit: Die zeitlose Weisheit der Gärtner 213

Quellen 215

Stichwortverzeichnis 221